

Stand und Entwicklung der schweizerdeutschen Mundartforschung : Ein neues bibliografisches Handbuch

Autor(en): **Müller-Marzohl, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stand und Entwicklung der schweizerdeutschen Mundartforschung

*Ein neues bibliografisches Handbuch **

Die Mundartforschung ist begreiflicherweise das Vorzugskind der deutschschweizerischen Germanistik. Unsere bedeutenden Dialektologen, die sich übrigens alle auch eingehend mit dem Gesamtspektrum der deutschen Sprachwissenschaft befaßten, haben mindestens zwei Werke geschaffen, die man vom Arbeitsaufwand her als monumental bezeichnen darf: das *Schweizerdeutsche Wörterbuch* und den *Sprachatlas*. Besonders das Schweizerische Idiotikon (so lautet der ursprüngliche Name) darf als kostbarstes Geschenk der Sprachwissenschaft an die schweizerische Nation bezeichnet werden: Seit 1881 haben bereits fünf Forschergenerationen daran gearbeitet, und stets erachteten es die deutschschweizerischen Hochschulen, vor allem diejenige von Zürich, als Ehrenpflicht, das Werk zu fördern und zu begleiten.

Neben diesen Grundlagenwerken sind aber bekanntlich Hunderte von kleineren, oft sehr gediegenen Einzeldarstellungen entstanden (Grammatiken, Wörterbücher, Einzelfragen), insgesamt ein wirklich beeindruckendes Gesamtwerk der deutschschweizerischen Mundartforschung. Die schweizerische Germanistik ist auf diesem Gebiet sehr reich an hervorragenden Beiträgen, die ihr auch weltweit einen ganz ausgezeichneten Ruf gesichert haben.

Bei der verwirrenden Fülle von Arbeiten aus dem Bereich der Mundartforschung entsteht natürlich das Bedürfnis, einen Überblick über das Vorhandene zu gewinnen, und zwar nicht nur durch ein Verzeichnis aller einschlägigen Titel, sondern durch ein bibliografisches Handbuch, das auch Auskunft über den Inhalt der aufgezählten Arbeiten gibt und sie kurz beurteilt. Auch in dieser Hinsicht befinden wir uns in einer beneidenswerten Lage: Die ganze in Betracht fallende Literatur ist nun bis zum Jahr 1982 erschlossen, und selbst die „vorwissenschaftlichen“ Texte sind zugänglich gemacht; bereits 1955 hat nämlich der heute emeritierte Prof. Hans Trümpp die frühen Zeugnisse über das

* ROLF BÖRLIN: *Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1960—1982*. Bibliographisches Handbuch. Band 5 der Reihe „Sprachlandschaft“, herausgegeben von Robert Schläpfer und Rudolf Schwarzenbach. Verlag Sauerländer, Aarau/Frankfurt/Salzburg 1987. 190 Seiten. Leinen. Preis 45,— Fr./52,— DM.

Schweizerdeutsche gesammelt und unter dem Titel „Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert (auf Grund der gedruckten Quellen)“ in ausführlicher Weise dargestellt.

Schon in den 30er und 40er Jahren sammelte Prof. Rudolf Hotzenköcherle die Forschungsliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts. In den Jahren 1956 bis 1959 hat dann Stefan Sonderegger, sein Assistent, das gesammelte Material gründlich bearbeitet und wesentlich ergänzt. 1962 hat er es als „Bibliographisches Handbuch“ mit Inhaltsangaben unter dem Titel „Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800—1959“ publiziert. Damit erhielt die Fachwelt erstmals einen umfassenden Überblick über die Vielgestaltigkeit des Geleisteten, aber auch eine Möglichkeit, die Qualität der Arbeiten abzuschätzen. Stefan Sondereggers Verdienst um die Erschließung dieses Forschungszweiges läßt sich erahnen, wenn man bedenkt, daß er 2125 Titel bearbeitet hat — eine außerordentlich anspruchsvolle und opferreiche Kärnerarbeit.

Beim Erscheinen seines Handbuches bestand die Hoffnung, es werde alle zehn Jahre fortgesetzt, was sich jedoch nicht in die Tat umsetzen ließ. Nach 25 Jahren legt nun aber Rolf Börlin ein Nachfolgewerk vor: „Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1960—1982“. Er erfaßt gegen 600 Titel, darunter, wie dies schon bei Sonderegger der Fall war, auch kleine und kleinste Publikationen.

Es wäre lohnend (aber aufwendig), durch eingehendere Vergleiche festzustellen, wie sich die Interessen im Bereich der schweizerdeutschen Mundartforschung seit 1960 verlagert haben. Ohne in die Tiefe zu leuchten, kann man auf den ersten Blick feststellen, daß in allen klassischen Sparten auch in der jüngeren Zeit gewichtige Arbeiten erschienen sind. Die überlieferten Fragestellungen (Laut-, Wort-, Flexionslehre, Inhaltsforschung und insbesondere Sprachwandel usw.) haben also in den vergangenen drei Jahrzehnten ihren Anreiz nicht verloren. So wurde die bedeutende, 1949 begonnene Reihe „Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung“ um 15 grundlegende Werke erweitert. Das erste (1960, Bd. 10) stammt von unserem früheren Hauptschriftleiter Kurt Meyer („Die Adjektivableitung im Schweizerdeutschen. Suffixformen“), das letzte ist Peter Zürrers „Wörterbuch der Mundart von Gressoney“ (1982). Zur Reihe zählt auch Sondereggers Bibliografisches Handbuch. Am populärsten wurde wohl Rudolf Schwarzenbachs Werk „Die Stellung der Mundart in der deutschsprachigen Schweiz“, ein Ausgangspunkt für viele weitere Diskussionen, wie unten noch zu zeigen ist.

Daß inzwischen die neue Reihe „Sprachlandschaft“ (herausgegeben von Robert Schläpfer und Rudolf Schwarzenbach) eröffnet worden ist, schlägt sich bei Börlin noch nicht nieder, aber seine Bibliografie ist als Band 5 eine Kostprobe davon.

Unter den vielen kleineren und größeren Wörterbüchern und Wörterverzeichnissen, die im Zeitraum der Bibliografie erschienen sind, fällt vom Umfang her Felix Aschwandens „Urner Mundartwörterbuch“ ins Auge. Es sind aber auch viele regionale Grammatiken und Einzeldarstellungen zu erwähnen. Auch die historischen Fragen (Bruno Boesch, Stefan Sonderegger, Walter Haas usw.) haben an Anziehungskraft nicht verloren, was sehr erfreulich ist, da hier, wie das Handbuch zeigt, immer noch Schätze zu heben und Grundlagen für die Forschung zu gewinnen sind.

Die jüngste Zeit spiegelt sich bei Börlin in verschiedenen neuen Titeln wieder, wie etwa „Soziolinguistik“, „Sprachbarrieren“, Begriffe, die bei Sonderegger noch fehlen, und vor allem durch das folgende Forschungsgebiet:

Mundart / Standarddeutsch

Erwartungsgemäß ist nämlich der Themenkreis „Schriftsprache und Mundart in der deutschen Schweiz der Gegenwart“ (Kap. 3 und 9) markant ins Blickfeld vorgedrungen. Während Sonderegger aus mehr als 150 Jahren rund 130 hierher gehörende Titel zusammengetragen hat, erwähnt Börlin für die 22 Jahre seiner Registrierung bereits 105 Arbeiten, und es ist beizufügen, daß seit 1982 (also nach Abschluß der Arbeiten Börlins) die Zahl hierher gehörender Publikationen nochmals gestiegen ist (Löffler, Ramseier, Ris, Sieber, Sitta, Wiesmann usw.), was sich in der kommenden Bibliografie wohl sehr deutlich manifestieren wird. Aber der bloße Zahlenvergleich hinkt und läßt wenig Schlüsse zu. Wichtiger sind die Fragestellungen.

Es fällt z. B. auf, wie intensiv neuerdings die Frage erörtert wird, ob Schweizerdeutsch (was immer man darunter verstehen will) eine Sprache oder eben eine Mundart sei. Das Thema ist zwar nicht neu, denn Walter Henzen hat dazu bereits in seinem Buch „Schriftsprache und Mundarten“ 1938 (neue Auflage 1954) sehr Wesentliches gesagt, aber das Problem ist viel aktueller geworden. — Neu erscheint jetzt der Begriff Diglossie; ja man erörtert nun „Schweizerdeutsch als fünfte Landessprache“, und „der Gebrauch der Mundart“ steht plötzlich nicht nur als wissenschaftliches, sondern als brisantes politisches Thema im Mittelpunkt vieler Interessen. Aufschlußreich ist, daß Sonderegger

eine einzige Arbeit zu erwähnen hat, die sich mit „Mundart und Hochsprache im deutschschweizerischen Radio“ befaßt (aus dem Jahr 1957), wogegen dieses Thema heute jede Woche irgendwo diskutiert wird. Das schlägt sich bei Börlin bereits deutlich nieder, obschon die eigentliche Diskussionsrunde erst nach 1982 eingesetzt hat.

„Sprachspiegel“ und Sprachverein in der Bibliografie

Bei Sonderegger sind der „Sprachspiegel“ und der Sprachverein mit rund 120 Nummern vertreten, bei Börlin mit rund 70. Dazu darf man eine große Zahl von Publikationen rechnen, die aktive Mitglieder des Sprachvereins anderswo veröffentlicht haben: Man kommt so auf Hunderte von z. T. recht gewichtigen Arbeiten aus dem Kreis unserer Mitglieder. Die beiden Bibliografien sind also ein eindrucklicher Leistungsnachweis für die Tätigkeit des Sprachvereins und seiner Mitglieder allein schon auf diesem Gebiet der Sprachforschung. Gerade im Zusammenhang mit der heute so zugespitzten Auseinandersetzung über das Verhältnis Mundart/Standardsprache läßt sich leicht nachweisen, daß der Sprachverein in mancher Hinsicht wichtige Denk-Vorarbeit geleistet hat, und es wird augenfällig, daß sich niemand auch nur annähernd so eingehend um das Problem des Sprachenfriedens gekümmert hat wie er, was ihm früher gelegentlich falsch ausgelegt wurde.

Eine postume Ehrung Prof. Hotzenköcherles

Auch dieses zweite bibliografische Handbuch der schweizerdeutschen Mundartforschung geht letztlich auf Prof. Hotzenköcherle zurück, der vor 30 Jahren seine Sammlung dem damaligen Assistenten Stefan Sonderegger übergeben hat. Er bleibt mit dem Werk auch durch ein Geleitwort zur Bibliografie Sondereggers verbunden. Nun hat Robert Schläpfer, ebenfalls ein Hotzenköcherle-Schüler, den Nachfolgeband gefördert und ihm ein Geleitwort mitgegeben. So lebt auch in diesem Werk eine Tradition weiter, die Prof. Hotzenköcherle begründet hat. Daran erinnert auch die Gründlichkeit, mit der es geschaffen worden ist.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Orts- und Flurnamenforschung, die in den letzten Jahrzehnten bei uns so eindruckliche Fortschritte erzielt hat, in den beiden Handbüchern nicht berücksichtigt wird, obschon es auch hier mannigfache Berührungspunkte zur Mundartforschung gibt. *Alfons Müller-Marzohl*